

Dünner gibt Comeback am TV

ROTHENTHURM kz. Volksmusikant Fritz Dünner kehrt wieder einmal aus seiner Wahlheimat Mallorca in die Schweiz zurück: Der Rothenthurmer Klarinetist spielt am nächsten Samstag in der Sendung «Potzmusig» um 18.45 Uhr am Schweizer Fernsehen auf. Im Mittelpunkt der Sendung steht der junge Zuger Musiker Mathias Landtwing, der mit seinen beiden grossen Vorbildern Fritz Dünner und Carlo Brunner zusammen auftreten wollte.

Fritz Dünner zeigte sein bläserisches Talent schon in jungen Jahren und machte sich zwischen 1972 und 1993 einen Namen mit der Kapelle Dünner-Nauer, bei der auch Pianist Ueli Mooser und Akkordeonist René Wicky mitwirkten. Er hat rund 500 Titel komponiert, darunter den Hit «Stimmig i de Obstmüli». Davon sind rund 100 auf zehn Tonträgern eingespielt worden. 1980 eröffnete er in Rothenthurm ein Pianohaus und war ein gefragter Klavierstimmer. Das ist er auch heute noch, aber nicht im Kanton Schwyz, sondern in Mallorca. 2010 zog Fritz Dünner mit seiner Frau Hildegard auf diese Insel, um dort Wohnsitz zu nehmen.



Die Gruppe Fahrender hat den Platz nicht zuletzt wegen der Weite und dem Blick in eine schöne Naturlandschaft gewählt.
Bild Christian Ballat

NACHRICHTEN

Dorfplatz soll Dorfplatz bleiben

NAMENSFINDUNG ste. Mit rund 3 Mio. Franken will Einsiedeln Dorf- und Hauptplatz beim Dorfzentrum umgestalten und sanieren. Wie der neue Platz heissen soll, wollte der Bezirksrat mit einer Umfrage herausfinden. Von 178 Antworten wurde «Dorfplatz» mit 62 Mal am häufigsten genannt. Die Kompetenz zur Namensverleihung hat der Bezirksrat.

Einzelnitiative eingereicht

REICHENBURG ste. Marvin Häfliger hat dem Gemeinderat ein Initiativbegehren eingereicht, wonach der Verkauf und die Vermietung von gemeindeeigenen Liegenschaften der Gemeindeversammlung vorgelegt werden müssen.

Schülerzahl rückläufig

SONDERSCHULE ste. Die Zahl der Sonderschüler ist seit einigen Jahren konstant rückläufig. Im letzten Schuljahr waren es insgesamt 400, wovon 206 in heilpädagogischen Zentren im Kanton Schwyz unterrichtet wurden.

«Wir wollen arbeiten und beten»

INGENBOHL Vor ein paar Tagen haben entlang der Autobahn im Felderboden Fahrende ihr Lager aufgeschlagen. Sie kommen aus dem Elsass und wollen zwei bis drei Wochen bleiben.

CHRISTIAN BALLAT

So gross wie das Lager vor einigen Wochen in Seewen ist das im Felderboden nicht. Etwa 15 Wohnwagen und Wohnmobile haben sich hier im Viereck aufgestellt und eingerichtet. Die Nummernschilder an den Fahrzeugen zeigen deutsche, schweizerische und französische Herkunft. Ein paar Kinder spielen vergnügt mit Rollbretern und Mini-Velos. Neugierige, kleine Vierbeiner beobachten genau, wer dem Strässchen entlang zum Platz fährt. Hält einer an, signalisieren sie es mit Gebell. Steigt man aus, sind schnell zwei, drei Campbewohner da und möchten wissen, was man will.

Ein «Chapiteau» fürs Gebet

Von der Presse seien sie schon so oft enttäuscht worden, sagt der eine. Der Chef sei nicht da, der komme erst in

ein, zwei Tagen. Und sonst dürfe niemand etwas sagen. Trotzdem ins Gespräch gekommen, zeigt sich dann einer der Männer etwas gesprächiger. Es ist der Pastor der Gruppe: «Je suis Monsieur le Pasteur», stellt er sich auf französisch vor. Sie seien eine evangelische Gemeinschaft aus dem Elsass, verrät er weiter. «Wir leben unseren Glauben aus.» Darum baue man an jedem Standort auch ein «Chapiteau», das der Zusammenkunft zum Gebet dient – auch auf Ingenbohler Boden. Gerne würden sie auch die Menschen hier kennenlernen. Doch die Presse zeichne immer so ein negatives Bild, dass nur wenige den Kontakt suchen.

Arbeit wird gesucht

Einige der Männer schleifen derweil Fensterläden ab und verpassen ihnen einen neuen Anstrich. Das sei ein Auftrag, den sie bekommen hätten, erläutert

der Pastor weiter. «Wir sind dankbar, wenn wir für die Menschen, die da leben, wo wir zu Besuch sind, Arbeiten ausführen dürfen.» Diese Tätigkeiten gingen heutzutage weit über das bekannte «Scherenschleifen» hinaus. «Wir haben einen Fachmann fürs Schärfen von Fräse-Blättern – er ist der Beste.» Vieles, was handwerklich ausgeführt werden kann, gehöre zu ihrem Tätigkeitsfeld, berichtet er weiter, um gleich zu fragen: «Haben Sie nicht auch etwas, das noch erledigt sein sollte?» Wer der Gruppe, die zu den «Roma» gehören, etwas beauftragen will, dürfe sich gerne im Lager melden, sagt der Pastor.

Land zur Verfügung gestellt

Die Menschen um den Pastor und er selbst lieben die Freiheit, unterwegs zu sein. «Gerne verweilen wir an schönen Plätzen wie hier, die nicht rundum eingezäunt oder zwischen Mauern eingeklemmt sind.» Der Blick in die Natur und etwas Weite seien ihnen wichtig. Bevor sie ihre Wagen aufgefahren haben, haben sie beim Landeigentümer nachgefragt, ob sie hier bleiben dürfen. Richard Auf der Maur bestätigt auf An-

frage: «Das ist eine seriöse Gruppe, die gerne hier bleiben kann.» Eigentlich wäre es ja Sache der Gemeinde, den Fahrenden einen Platz zur Verfügung zu stellen, meint er weiter. Da sie bei ihm angefragt haben, habe er zugesagt. «Sie bezahlen dafür auch eine Gebühr.»

Da das Land ohne fliessendes Wasser ausgestattet ist, holen die Fahrenden dieses bei Auf der Maur, wie der Pastor der Gemeinschaft ausführt. Und fürs Abwasser? Sie hätten chemische Toiletten. Was daraus übrig bleibt und das weitere Abwasser werde gesammelt und fachgerecht entsorgt, versprach er weiter. «Wir führen dafür extra grosse Tanks mit.»

Gemeinde klärt ab

Laut Gemeindegemeinderat Aldo Moschetti würde es die Gemeinde begrüssen, wenn sie vor der Ankunft einer Gruppe Fahrender darüber informiert würden. Bedenken, die von der Bevölkerung gegenüber der Gemeinde geäussert worden seien, nehme der Gemeinderat, der am Montagabend tagte, ernst. «Die Abklärungen laufen, mehr kann ich dazu erst in ein, zwei Tagen sagen.»

«Eine Auslieferung wäre die billigste Lösung»

KANTONSGERICHT Soll ein Kosovare an Albanien ausgeliefert oder in der Schweiz verwahrt werden? Dies wurde gestern entschieden.

ANDREAS SEEHOLZER

Das kantonale Strafgericht verurteilte einen damals 36-jährigen Kosovaren im Oktober 2014 wegen mehrfachen sexuellen Handlungen mit Kindern, mehrfacher Nötigung und mehrfachen Tötlichkeiten zu einer unbedingten Freiheitsstrafe von 36 Monaten. Gegen das Urteil des Strafgerichts ging der Mann und die Staatsanwaltschaft in Berufung. Zusammen mit der Untersuchungshaft sitzt der Kosovare nun bereits 27 Monate. Gestern hat sich das Schwyzer Kantonsgericht mit dem Fall befasst. Der Mann liess sich mit seiner Familie 1999 in Ausserschwyz nieder. Der Vater von zwei Söhnen und einer Tochter wurde von seiner Frau angezeigt: Er soll sie bedroht und geschlagen und zwischen Juli 2012 und Mai 2013 seine Tochter mehrmals vergewaltigt haben. Der Mann beteuert nach wie vor seine Unschuld.

Das Strafgericht hat den Kosovaren 2014 zwar verurteilt, aber keine Verwahrung ausgesprochen. Die Verwahrung war bereits damals von der Staatsanwaltschaft beantragt worden. In der Berufungsverhandlung von gestern war denn auch nicht die Frage der Schuld des Mannes das Hauptthema, sondern ob er verwahrt werden muss oder nicht. Pikant: Das Bundesamt für Justiz hat mittlerweile einem Auslieferungsgesuch Albanien stattgegeben. In Albanien soll der Mann, der in der kosovarischen Befreiungsarmee UCK gekämpft hat, wegen Vergewaltigung und versuchtem Auftragsmord vor Gericht gestellt werden. Sobald der Mann aus dem Schweizer Strafvollzug entlassen ist, wird er nach Albanien ausgeliefert. Dem Kantonsgericht stellte sich somit die Frage: Verwahrung oder Auslieferung?

Erneut Verwahrung beantragt

In der Verhandlung beantragte die Staatsanwältin erneut eine Verwahrung und kam auf die Vorinstanz zu sprechen. Sie sagte: «Es macht ganz den Anschein, dass die Vorinstanz die Auslieferung an Albanien bevorzugt. Es wäre auch die billigste Lösung. Aber was ist, wenn er in Albanien freigelassen wird und dann zurück in die Schweiz kommt und seine Frau erneut bedroht?»

Zur Frage der Gefährlichkeit des Mannes wurde gestern vor Gericht eine Psychologin befragt, die das Gutachten für das Strafgericht erstellt hatte. Sie sagte aus, dass der Mann an einer dissozialen Persönlichkeitsstörung leide. Konkret ist damit die Missachtung sozialer Verpflichtungen und das herzlose Unbeteiligtsein an Gefühlen für andere gemeint. Wie die Sachverständige ausführte, sind die Heilungschancen für den Betroffenen gering, da «er die Vorfälle abstreitet. So kann man gar nicht mit ihm arbeiten.» Das Zugeben der Taten sei eine «Kernvoraussetzung» für die Behandlung. Aber auch wenn er sich auf eine Therapie einlasse, sei die Störung nur sehr schwer und langfristig zu behandeln. Die Sachverständige stuft die Wahrscheinlichkeit, dass der Mann

wieder einen Inzest begeht, höher ein, als dass es zu keinem solchen Vorfall mehr kommt. Wenn man dieses Risiko nicht in Kauf nehmen wolle, müsse man den Mann verwahren, gab die Sachverständige dem Gericht zu verstehen, ohne damit dessen Entscheid vorwegnehmen zu wollen. Denn «letztendlich ist das kein psychologischer, sondern ein juristischer Entscheid, der getroffen werden muss», so die Psychologin.

Entscheid des Gerichts

Das Kantonsgericht stützte in seinem Urteil den Entscheid des Strafgerichts und bestätigte damit das Strafmass von 36 Monaten. Zur Verwahrung sagte die Gerichtspräsidentin in ihrer Begründung: «Das Gericht sah die Voraussetzungen für eine Verwahrung auch nach der Anhörung der Gutachterin als nicht gegeben an, da sie von einer deutlichen, aber nicht von einer hohen Rückfallgefahr ausgeht.»

Eine Verwahrung hat es im Kanton Schwyz bis anhin noch nicht gegeben. Als Verwahrung bezeichnet man die dauerhafte Inhaftierung von gefährlichen Straftätern über den Vollzug der Freiheitsstrafe hinaus. Sie dient ausschliesslich dem Schutz der Öffentlichkeit. Das Schweizer Stimmvolk hat die Verwahrungsmassnahme im Februar 2004 deutlich angenommen.

ANZEIGE

die Kraft danach

«Saft vom Fass» alkoholfrei ist ein erfrischender Durstlöcher mit nur 18 kcal/dl für unterwegs und auf dem Gipfel. Trink den Cider und bewahre einen klaren Kopf.

MOHL Tradition seit 1895
Appfelsäfte Mosterei Möhl AG, 9320 Arbon